

Wer den Berg Dybin betritt, soll nicht nur die Burg- und Klosterreste betrachten, sondern er soll auch die Klosterräume sich belebt vorstellen von der Bruderschaft der Mönche. Was die landläufige Vorstellung den Klosterbewohnern andichtet, als ob sie bei Tisch und Regenspiel den größten Theil ihrer Tagesarbeit dahingebracht, ist den Thatsachen nicht entsprechend. Auch die neuerliche Schilderung, welche Johannes Renatus in seinen „letzten Mönchen des Dybin“ giebt, ist nach besserer Einsicht in die wirkliche Lebensführung unserer Cölestinerpatres gründlich zu berichtigen.

Wie Klostergenossen früherer Zeit in Wirklichkeit gewohnt und gearbeitet, gebetet und studirt, gelitten und gestritten haben, das hat Scheffel im Ellehard aus den Quellen so geschildert, als habe er in St. Gallen und auf dem T Wiel mitgelebt.

Der gegenwärtige Stand der Dybinkunde erlaubt eine Sichtung und Ergänzung des Verzeichnisses der Dybinischen Väter. Carpzov, die Beschecke, der ältere und der Geschichtsschreiber und andere haben, nicht alle richtig, solche Verzeichnisse aufgestellt. Hoffentlich findet der gütige Leser, daß im folgenden zu dem Alten vieles Neue, statt des Irrigen das begründete Richtige gestellt ist.

Als die Cölestiner von Kaiser Karl IV. nach Deutschland berufen wurden, trug dieser Fürst sich ohne Zweifel mit dem Gedanken, durch ihre bekannte Gelehrsamkeit das wissenschaftliche Leben in Böhmen zu fördern. Karl vereinigte in Prag Künste und